

Westfälische Rundschau

22.04.2003 / Lokalausgabe Dortmund

Fachstelle seit über 10 Jahren aktiv - „Suchtprävention geht alle an“

Seit über 10 Jahren gehört die Fachstelle für Suchtprävention zu den tragenden Säulen der DROBS. Alles zusammen befindet sich im Haus der Drogenhilfe, Schwanenwall, unter einem Dach. Die WR sprach mit Frank Schlaak, und Heike Becker von der Fachstelle für Suchtprävention. WR: Was bedeutet Suchtprävention?

Schlaak: Suchtprävention soll dabei helfen, die Entstehung einer Suchterkrankung zu verhindern. Deshalb arbeiten wir als einzige bei der DROBS nicht direkt mit Abhängigen oder Gefährdeten, sondern mit Personen, die wiederum andere Menschen, die suchtgefährdet sind erreichen sollen, halt Multiplikatoren. Das sind Berufskollegen, Mitarbeiter aus Betrieben und sozialen Einrichtungen, auch Eltern.

WR: Wie sieht das in Dortmund konkret aus?

Schlaak: Das Land NRW fördert seit 1992 neben 35 Fachstellen landesweit die Prävention bei der DROBS Dortmund. Ausdruck davon ist zum Beispiel die Landeskampagne „Sucht hat immer eine Geschichte“, die zuletzt zusammen mit der gleichnamigen Ausstellung in der FH Dortmund präsentiert wurde.

Becker: Weil Suchtprävention alle angeht, machen wir das nicht alleine. Wir arbeiten eng mit Kooperationspartnern im Jugendamt, bei der Polizei, aus Betrieben und vielen anderen Stellen zusammen.

WR: Betriebe und Suchtprävention? Hat denn die Wirtschaft überhaupt Interesse?

Schlaak: „Den Betrieben entstehen jährlich hohe Verluste durch Suchtmittelmissbrauch und Suchterkrankungen von Mitarbeitern, vor allem durch Alkoholmissbrauch. Deshalb entstand 1993 der Arbeitskreis ‚Sucht im Betrieb‘ in Kooperation zwischen der IHK Dortmund, dem Kreuzbund, der Caritas und uns. Vor allem die IHK ist sehr wichtig, weil die Kammer die Anlaufstelle für die Industrie ist. Die Betriebe beschäftigen über 30 000 Mitarbeiter. Aus 35 Betrieben sind Suchtkrankenhelfer, Personalverantwortliche und auch Betriebsärzte aktiv dabei. Sie entwickeln mit uns betriebliche Programme zur Suchtprävention, z.B. Betriebsvereinbarungen ‚Suchtmittel am Arbeitsplatz‘. Wir schulen sie versorgen sie mit Infomaterial, Medien und den neuesten Ergebnissen der Forschung zum Thema Sucht.“

WR: Gibt es weitere Angebote, z.B. für suchtgefährdete Jugendliche?

Schlaak: Um diese Gruppe gezielt anzusprechen, wurde im letzten Jahr MOVE entwickelt und in fünf verschiedenen Städten in NRW (auch in Dortmund) erprobt. MOVE ist eine Fortbildung für Erwachsene, die täglich in Ihrem Berufsalltag mit Jugendlichen umgehen. MOVE steht für „Motivierende Kurzintervention“, das ist eine wirksame Gesprächsmethode, vor der man herausgefunden hat, dass damit Jugendliche mit riskantem Drogenkonsum gut erreicht werden und ihr Verhalten ändern. Das Ziel ist: Entstehung von Sucht verhindern!

WR: Sind nicht die Drogenberatungsstellen dafür in erster Linie zuständig?

Becker: Gerade für Jugendliche ist der Weg zu einer Beratungsstelle durch viele Vorurteile verstellt. Sie nehmen Beratungsstellen nur als Einrichtungen für Suchtkranke wahr und fühlen sich selbst nicht gefährdet, obwohl sie riskant Suchtmittel konsumieren. Deshalb ist der Ansatz, z.B. Mitarbeiter in den Einrichtungen der Jugendhilfe (Heime), zu schulen, viel versprechend.

WR: Welche Ziele peilen Sie in der nächsten Zeit an?

Schlaak: Neben der Fortsetzung der bewährten Inhalte würden wir „MOVE“ gerne ergänzen durch ein Seminar-Angebot für Eltern „Hilfe, mein Kind pubertiert“. Damit wird das von der DROBS entwickelte Konzept „Beratung für Eltern von drogengefährdeten Jugendlichen“ ergänzt.

Becker: Die Präventionsarbeit für Mädchen („Treffpunkt: Frauen und Sucht“) soll nach der bisher sehr positiven Resonanz fortgesetzt werden.

WR: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Schlaak: Die Drogenhilfe sollte so wie sie ist erhalten bleiben. Die Angebote der DROBS Dortmund sind ein wesentlicher Teil der hiesigen Sucht- und Drogenhilfe. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung hat uns noch bescheinigt, dass Dortmund über ein gut funktionierendes Hilfesystem verfügt.

Infos: Tel: 47 73 76-0. Fax: 47 73 76-13, E-mail: ffsdo@t-online.de,

Internetadresse: www.suchtvorbeugung-dortmund.de